Das offene Hosentürl

Nun saß Jarik auf meinem Schoß, wir waren beim Mittagessen; da sah ich es wieder, das offene Hosentürl. Ich griff wie ferngesteuert zum Reißverschluss, zog ihn zu, ohne ein Wort zu sagen.

Gudrun Totschnig hat von ihren Kindern gelernt, sich von der eigenen Begeisterung tragen zu lassen. Sie liebt es, ihre Erfahrungen und ihre Freude am Leben mit anderen zu teilen. Beides findet zur Zeit Erfüllung im Wohnprojekt Hasendorf und in ihrem Engagement fürs Freilernen.

Mehr Infos:
www.wohnprojekt-hasendorf.at
www.freilerner.at

Immer wieder war es mir im Spielraum aufgefallen, doch gleich wieder aus meinen Gedanken verschwunden. Ganz anders als im Alltag, wo ich mich oft dabei ertappe, wie ich die Kinder zu (m)einem Objekt mache und so nebenbei an ihnen etwas zurecht zupfe oder ziehe. Heute im Spielraum war kein Platz für Nebenbei. Angesteckt von der Versunkenheit und Präsenz der Kinder war meine ganze Aufmerksamkeit auf ihre Aktivitäten gerichtet.

Im Pikler-Spielraum hat unser Weg seinen Anfang genommen. Vor acht Jahren, Kaia war damals ein Jahr alt, besuchten wir zum ersten Mal diesen besonderen, liebevoll ausgestatteten Raum, mit kleinen Holzgeräten in der Mitte und den vielen verschiedenen Körben mit unterschiedlichsten Materialien am Rand. Zwischen diesen liegen Polster für die Eltern, die hier die Möglichkeit haben, eine Stunde nichts anderes zu tun als ihren Söhnen und Töchtern zuzusehen. Ihnen einfach nur zusehen und präsent sein ist die Einladung, sie nicht motivieren, lenken oder leiten. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie schwer es für mich zu Beginn auszuhalten war, dass Kaia über Monate „nur" auf meinem Schoß saß, aufmerksam zusah, was im Raum passierte. Wie schwer fiel es mir, ihr vor dieser Fülle an Spielmaterial, an Möglichkeiten, nicht zu sagen: „Schau, dort, magst du nicht ...?" oder „Das sieht doch toll aus, komm, ich zeige dir ..." Nein, die liebevolle Anregung von Brigitte, der Spielraumleiterin, an uns Eltern war, anzunehmen, wie unsere Kinder diesen Raum jede Woche neu für sich entdecken und erschließen wollen. Hier lernte ich, offen und neugierig zu sein für ihren ganz persönlichen Weg, und in weiterer Folge für meinen eigenen.

Heute war ein besonderer Tag. Mein Mann fühlte sich krank, und ich schlug beim Frühstück den Kindern vor, dass wir alle gemeinsam Ina, unsere jüngste, zweijährige Tochter, in den Spielraum begleiten könnten, um Papa Ruhe zu ermöglichen. Und so sitze ich wenig später auf einem der Polster und lasse meinen Blick von einem Kind zum nächsten schweifen.

Ich verweile bei Jarik, unserem fünfjährigen Sohn. Er holt sich die Stapelbecher, baut mit ihnen vier Türme, verbindet diese mit aneinandergereihten Holzklötzen zu einer Burg. Der zweijährige Adam nähert sich mit ausgestrecktem Arm den Türmen. Ich merke Anspannung in mir, ausgelöst vom Gedanken: Wie wird das jetzt ausgehen? Jüngeres Kind zerstört Werk eines Älteren? Nein, ich lege meine Erwartungshaltung ab, will ganz offen und neugierig sein, so wie die Kinder vor mir. Und plötzlich tun sich in mir und vor mir unendlich viele Möglichkeiten auf. Die „typische" Situation endet gar nicht „typisch", ich erlebe sie einzigartig, wie die beiden Akteure. Jarik spielt scherzhaft einen fauchenden Drachen, Adam dreht sich um und läuft lachend zu seiner Mama, nähert sich dann wieder der Burg und ihrem Beschützer, der diese wieder verteidigt. So geht es eine Weile unter großem Lachen und Fauchen hin und her. Mir wird bewusst, dass Offenheit mit einem

„Es gibt nichts, was ich haben muss, nichts, was ich tun muss, und nichts, was ich sein muss, außer genau das, was ich in diesem Moment bin." (Neale Donald Walsch)

Sich-Öffnen für die unendlichen Möglichkeiten des Augenblicks beginnt.

Dann höre ich Ina mit weinerlicher Stimme „Meiner, meiner, nix nehmen!" rufen. Ina hat sich, wie die letzten Wochen auch schon, zwischen die Körbe mit Holzringen, Holzeiern und Holzeierbechern gesetzt und begonnen, einen Gegenstand nach dem anderen aus- und dann wieder an seinen Platz zu räumen. Die 17 Monate alte Josephine steht vor ihr, mit einem Holzring in der Hand, den sie aus einem der Körbe genommen hat. Sie sieht Ina an, und mit einem Blick der Selbstverständlichkeit und des Verstehens, um was es da gerade geht, reicht sie Ina den Ring. Darf das sein, darf Ina die Körbe samt Inhalt so für sich in Anspruch nehmen? Was wäre, wenn das alle täten? Für alle Menschen das Gleiche, so heißt es doch so oft. Josephine aber geht es zur Zeit gar nicht ums Sammeln und Ordnen, nein, sie klettert über jedes Holzgerät, erkundet ihre motorischen Fähigkeiten. Hier im Spielraum darf jedes Kind so sein, wie es gerade ist: die Entwicklungsphase, in der es sich befindet, zu Ende leben, daraus lernen, wachsen, gestärkt in die nächste gehen. Der Spielraum offenbart sich für mich als ein Miteinander, in dem Vielfalt möglich ist.

Kaia setzt sich zu mir auf den Schoß, zieht ihre langen Beine an und kuschelt ihren Kopf an meine Schulter. So wie vor acht Jahren. Wir haben das, was wir im Spielraum gelernt haben – vor allem die Offenheit und Neugierde, sowie das Vertrauen in den ureigenen Weg unserer Kinder – fortgesetzt und den Alltag zu unserem Spielraum gemacht, in dem jeder von uns, ob jünger oder älter, so sein darf, wie er gerade ist. Noch fällt es mir im Alltag allerdings nicht immer leicht, diese Achtsamkeit zu leben, die ich bei den Kindern und auch immer wieder bei mir selbst in den Spielraumstunden beobachte. Da reicht oft eine Erwartungshaltung, ein Gedanke, eine kurze Ablenkung wie ein offenes Hosentürl, und ich bin vom Hier und Jetzt ins Dort und Dann gewandert.

Postskriptum: Das Staunen darüber, wie leicht Lern- und Entwicklungsschritte passieren, wenn man offen und unvoreingenommen den Kindern und sich selbst erlaubt, seinen Weg zu gehen, hat mich bewogen, Geschichten zu sammeln von Menschen unterschiedlichsten Alters mit ähnlichen Lern- und Lebens-Erfahrungen. Das Buch „Lernen ist wie Atmen ..." wird im Herbst 2016 erscheinen. Leseproben und nähere Infos bereits jetzt auf: www.lernen-ist-wie-atmen.net.